



Aus der Forschung

Helmut Koini stellt wissenschaftliche Abschlussarbeiten vor

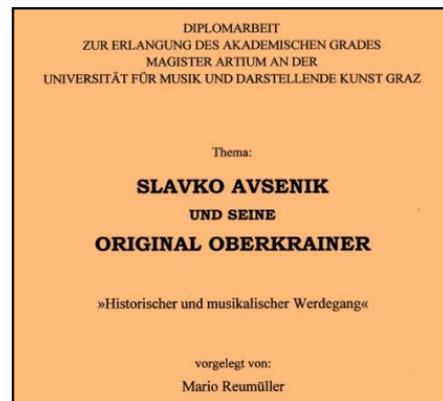
Hinweis: Sollten auch Sie eine wissenschaftliche Arbeit verfasst haben, die thematisch für das „harmonika-forum“ von Interesse ist, würden wir uns freuen, wenn Sie diese an helmut.koini@gmx.at mailen. Wir stellen sie gerne vor!

Genau vor 20 Jahren legte Mario Reumüller im Rahmen seines Studienabschlusses auf der Klarinette eine umfangreiche Diplomarbeit über Slavko Avsenik und die Originalen Oberkrainer vor. Darin beschreibt der an mehreren steirischen Musikschulen tätige Lehrer die Entstehung und Entwicklung eines in den 1950er Jahren gänzlich neuartigen Musikstils, der infolge unzähliger Nachahmer/innen bis heute fasziniert. Melodien wie das „Trompeten-Echo“, „Auf der Autobahn“ oder der „Slowenische Bauerntanz“ gingen um die Welt. Zentrales und klangbestimmendes Instrument für den neuen „Sound“ war neben der Gitarre das Akkordeon. Und Slavkos Spielweise war unverwechselbar wie einzigartig. Auch in Reumüllers Abhandlung nimmt das mit über 200 Seiten umfassende Kapitel „Musikalische Charakteristik des Ensembles“ eine ganz zentrale Stellung ein.

Bei der Entstehung des neuartigen Stils bildeten die aus Begunje stammenden Brüder Slavko und Vilko Avsenik ein kongeniales Duo. Während Slavko auf ein Musikstudium verzichtete und in einer Fabrik arbeitete, studierte sein älterer Bruder Vilko an der Musikakademie in Ljubljana Klarinette, Klavier und Komposition (zeitweilig auch in Wien). Im Gasthof seiner Eltern unterhielt Slavko die Gäste, improvisierte stundenlang am Akkordeon und hatte stets neue Melodien im Kopf. Mit seinen Kompositionen (über 800 insgesamt) war er der Ideengeber des Ensembles. Wer ihn live bei Konzerten erlebte, war von seiner Bühnenpräsenz begeistert. Vilko brachte die Kompositionen zu Papier und bearbeitete sie in weiterer Folge für das Quintett. Dieser Ablauf zwischen dem Brüderpaar verlief jedoch nicht immer harmonisch. Vielfach gingen die Meinungen auseinander und es wurde mitunter heftig diskutiert. Für Vilko war dieser Diskussionsprozess dennoch wichtig, denn nur so konnten gute Stücke entstehen.



Mag. Mario Reumüller



Auf über 500 Seiten erweist sich Reumüller als wahrer Oberkrainerexperte (Ausschnitt des Titelblattes)

Durch den großen Erfolg, den Slavko 1953 mit seinen Soloaufnahmen bei Radio Ljubljana hatte, wurde das „Trio Slavko Avsenik“ gegründet und bis 1955 zum Quintett, das „Kvintet Avsenik“, erweitert. Die Schwierigkeit in jener Zeit war, gute Musiker zu finden. Während die klassisch ausgebildeten Musiker nicht bereit waren, ihre Spielweise zu ändern, fehlte den anderen das nötige Können. Also versuchten sie es beim Tanzorchester Ljubljana, wo sie letztendlich hervorragende, mit dem Swingstil bestens vertraute Musiker fanden (vgl. S. 163).

Die musikalische Charakteristik einer guten Musikgruppe zeichnet sich durch einen klar erkennbaren Musizier- und Klangstil aus. Dazu zählen die spezifische Art der Interpretation, die stilistische Ausführung sowie auch besondere Stilmittel eines Komponisten und seiner Werke. Bei den Oberkrainern sind die Schlaggitarre und das Akkordeon die stilprägenden Rhythmusinstrumente, die mit einer „Swing-Phrasierung“ den „Drive“ eines Schlagzeuges nachahmen.

Die Idee zur Akkordeonbegleitung kam dabei allein von Slavko. Der fand, dass die in der Volksmusik bisher übliche Form (im 2/4-Takt auf die 2. und 4. Achtel, im 3/4-Takt auf die 2. und 3. Viertel) für seine Musik, die als Tanzmusik gedacht war, zu statisch war und mehr „innere Bewegung“ brauchte. Bruder Vilko wörtlich: „Er suchte daher nach einer Möglichkeit, die Noten weiter zu unterteilen, um so mehr Schwung (*swing*) zu erreichen. Das Weitere bewirkt der dyna-



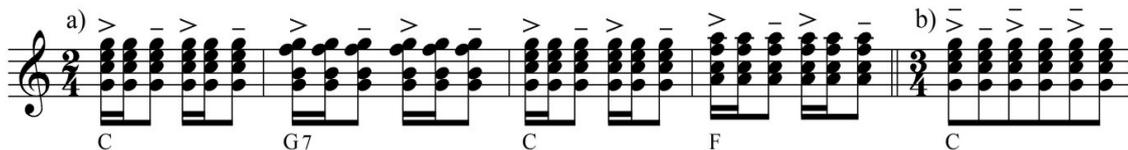
Slavko Avsenik (1986)

re. Bild: Die Oberkrainer in ihrer langjährigen Stammbesetzung mit dem Duo Koren (1969) (Beide Fotos: Privatarchiv Reumüller)



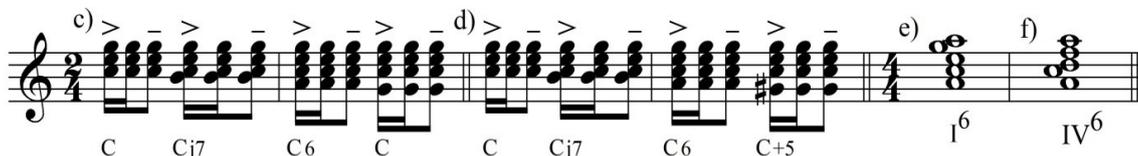
mische Vortrag.“ (vgl. S. 166). Bis heute einzigartig bei Slavko ist auch, dass er die Bässe auf seinem Akkordeon verwendet, die vor allem bei Übergängen zum Einsatz kommen. Klanglich erfüllen sie – vergleichbar dem Klavier – eine Art Pedalfunktion.

Durch die unverwechselbare Akkordeon-Begleitung (zwei Sechzehntelnoten und eine Achtelnote, siehe a) entsteht mit Unterstützung der anderen Instrumente der signifikante „Drive“. (vgl. S. 167). Im $\frac{3}{4}$ -Takt sind es durchgehende Achtelbewegungen, wobei aber jede erste Achtelnote eines Schlages akzentuiert wird (siehe b). Vergleichende Beispiele solcher Rhythmus-elemente lassen sich bei genauerer Analyse auch in populären Musikstilen in der Schlagzeugstimme finden (z. B. dem Twist).



Obwohl in Avsenik-Kompositionen harmonisch betrachtet Nebenstufen nicht selten sind, kommt der Großteil seiner Melodien mit den Hauptstufen I-IV-V⁷ aus (vgl. S. 167). Ausgangspunkt beim Begleiten ist der Dominantseptakkord in Grundstellung (ohne die Quinte und mit Verdoppelung des Grundtons). In C-Dur also g-h-f-g. Vilko begründete die fehlende Quinte mit dem Jodler-Motiv (I-III-VII): „Wird sie gespielt, ist in vielen Fällen der Klang überladen“. (vgl. S. 167).

Eine impulsgebende sowie klangliche Bereicherung erfährt die Akkordeonbegleitung auch durch die Einbeziehung von Melodietönen. Durch das sog. „Wandern des Daumens“ entstehen Akkorde, die an die Jazzharmonik erinnern (siehe c, d).



Um bestimmte Spannungsbögen und markante Einsätze besonders hervorzuheben, bereichert Slavko Tonika und Subdominate zusätzlich noch mit der „sixte ajoutée“. (siehe Notenbeispiele e, f und Reumüller S. 170).

Reumüllers Anspruch, die künstlerischen sowie kompositorischen Leistungen der Brüder Avsenik in einer Arbeit wissenschaftlich zu begründen, ist mehr als gelungen. Ein äußerst lesenswertes Werk, und für alle Oberkrainerfans, die tiefer in die Materie eintauchen wollen, eine wahre Fundgrube!

Diplomarbeit zum Magister Artium:

Mario Reumüller, *Slavko Avsenik und seine Original Oberkrainer. Historischer und musikalischer Werdegang*, Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Studienrichtung Instrumental(Gesangs)pädagogik, Institut für Jazzforschung, 2002, Betreuer: o. Univ.-Prof. Dr. Franz Kerschbaumer, 503 Seiten (plus zwei Dokumentations-CDs mit Hörbeispielen).